

lichen Bedarfs umgeht, die ihn umgeben, auf sein Kulturiveau geschlossen werden kann. Dies trifft nicht zuletzt, ja vielleicht ganz besonders auch auf die Behandlung von Büchern zu. Die uns umgebenden Gebrauchsgegenstände sind keineswegs zum Verbrauch, sondern lediglich zum Gebrauch da. Leider aber erlangt so mancher Gegenstand, und darunter in der Hauptsache Bücher, durch eine lieblose, verbrauchende Behandlungsweise ein unappetitliches, schäbiges Aussehen, oder findet gar ein vorzeitiges Ende. Sehen wir von der ästhetischen Seite ab, die einen schönen Bucheinband für ein gutes Buch für eine ebensolche Selbstverständlichkeit erachtet wie an einer schönen Frau eine die Erscheinung hebende, geschmackvolle Kleidung, so ergibt eine nüchterne Betrachtung dieser Angelegenheit immer noch die Notwendigkeit der Würdigung des Bucheinbandes an sich, als der unentbehrlichen Gebrauchsform, ohne die ein Buch ja überhaupt kein Buch, sondern, kaufmännisch gedacht, nur ein Halbfabrikat ist. Selbst wenn man ein gedrucktes Geisteserzeugnis als Fabrikat zu bezeichnen sich in vielen Fällen sträuben muß, so wird doch kein Autor wünschen, seine Bücher ungebunden zu sehen, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil der Absatz darunter leiden müßte. Die heute üblichen Herstellungs- und Vertriebsformen sind denn auch zum größten Teil auf den Begriff des Buches als Ware eingestellt, und es liegt durchaus im Sinne einer gesteigerten Kultur, das Buch als Gegenstand des täglichen Bedarfs nicht nur gelten zu lassen, sondern geradezu zu propagieren. Hieraus ergäbe sich logischerweise als Selbstverständlichkeit die Notwendigkeit eines gewissen Verständnisses der Buchhandelsangestellten und Verkäufer nicht nur für den Bucheinband, sondern sogar für die verschiedenen Einbandarten, samt den dazu verwendeten Materialien, und hieraus folgend das Gefühl für eine sachgemäße und pflegliche Behandlung von Büchern. Mit welcher Selbstverständlichkeit erwartet man beim Einkauf von Stoff, Kleidern oder sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs eine sachmännliche Beratung durch den Verkäufer! So müßten auch die Angehörigen des Buchhandels nicht nur über Literaturkenntnisse verfügen, sondern bestrebt sein, sich gewisse Kenntnisse über Druck- und Einbandtechniken sowohl, wie über Papier und Einbandstoffe zu erwerben. Die Rückwirkung auf die Qualität der Einbände, wie auch auf die Kauflust des Publikums wird nicht ausbleiben, wenn die Verkäufer auch Sachkenntnisse über die Einbandarten entwickeln und die auf diesem Gebiete noch herrschende allgemeine Genügsamkeit somit wirksam zu bekämpfen in der Lage sind. Man denke dabei nicht etwa an die Auswüchse der Inflationszeit, in der von sogenannten »Neureichen« goldstrogende Bücherreihen nach laufendem Meter gekauft wurden, sondern an gute, zweckentsprechende Einbandarten, die schon äußerlich die Stimmung schaffen sollen, welche die Lektüre erst zum eigentlichen Genuß macht. Auch heute unter der Ara des billigen Buches machen sich leider wieder sogenannte Prachtausgaben breit, deren goldstrogende Pracht nur fürs Auge bestimmt und deren Lederrücken aus gespaltenem Leder weniger haltbar als gutes Papier sind. Hiervor gilt es zu warnen. Ist gutes, haltbares Leder für die heutige Kaufkraft zu teuer, so gibt es genügend hochwertige Leinenstoffe, die ebenso schön und ebenso haltbar sind, dabei aber keine falsche Pracht vortäuschen.

In Verbindung mit der Forderung nach einer sachgemäßen und pfleglicheren Buchbehandlung seitens der Buchhandelsangestellten komme ich auf eine mißliche Eigenschaft vieler Bücher zu sprechen, die sowohl in der heutigen Produktion selbst, wie in der Beschaffenheit der Pappen ihre Ursache hat. Es ist das *Verzieren und Krümmen* vieler Einbände bei Büchern, die frei auf Tischen und in Auslagen liegen. Bekanntlich bestehen die Deckel eines jeden Buches aus mehr oder weniger starker Pappe. Nun ist außer allem Zweifel, daß die Qualität unserer heutigen Buchbinderpappe sehr stark gesunken ist. Dies hat seine Ursache einmal in dem gegen frühere Jahre schlechteren Rohstoff, sowie in der modernen kurz bemessenen Herstellungsart von Pappen und Büchern. Den Rohstoff für Buchbinderpappe bildet Altpapier. Bestand nun das Papier und somit auch das Altpapier in früheren Jahren vorwiegend aus Habern, womit es sehr leicht war, eine schöne, planliegende, sich auch bei Temperaturschwankungen ruhig verhaltende Pappe zu erzeugen, so ist dies heute sehr schwierig geworden, wo Papier und somit auch

das Altpapier vorwiegend aus Cellulose und Holzschliff besteht. Dieser Rohstoff ist an sich schon sehr lebendig, und die daraus hergestellte Pappe reagiert daher sehr lebhaft auf jede Temperaturschwankung. Es kommt noch hinzu, daß die Pappenfabriken in früheren Jahren hauptsächlich in der warmen Jahreszeit produzierten und, weil das natürliche Trocknen billig war, stark auf Lager arbeiteten. Dies hatte wieder den Vorteil, daß die Buchbinder stets eine schöne, abgelagerte Sommerware erhielten. Heute ist das wesentlich anders geworden, wo Pappe für tausend Dinge gebraucht und verarbeitet wird. Das an sich gegen früher in schlechterer Qualität anfallende Altpapier wird in besonderen Sortieranstalten wieder in vier oder fünf Qualitäten sortiert, von denen so ziemlich die schlechtesten Qualitäten zu Buchbinderpappe verarbeitet werden. Die besseren Sorten dagegen werden zur Herstellung verschiedener Papierarten, wie Pack- und Tütenpapier, zu Schuhpappe usw. reserviert. Auf Lager zu arbeiten ist den Pappenfabriken gar nicht möglich, denn entweder blüht die Wirtschaft und man reißt ihnen die Pappen aus den Händen, oder es herrscht, wie jetzt überall, eine Wirtschaftskrise, die ihnen aus Kapitalmangel verbietet, auf Lager zu arbeiten.

In beiden Fällen muß also den Anforderungen des Bedarfs in möglichst kurzen Terminen entsprochen werden, und dem kommt auch eine moderne Produktion insofern entgegen, als die Pappen zum Teil auf großen, rationell arbeitenden Maschinen gleich in endloser Bahn hergestellt und in Trockenpartien sofort getrocknet werden, oder bei Herstellung in Einzeltafeln die Trocknung in besonderen Heißluft-Trockenkanälen erfolgt. Besonders diese moderne Trockenmethode ist bei dem an sich schon gegen früher lebendigeren Rohstoff für Buchbinderpappen das Ungeeignetste, was man sich denken kann, besonders wenn mit Temperaturen gearbeitet wird, welche die Pappenfaser, gegenüber einer langsamen und natürlichen Trocknung, verzerrt. Das aus einem Trockenkanal getrocknet herauskommende Trockengut kommt alsdann in einem Zustande heraus, der an eine Gebirgslandschaft erinnert. Eine solche Pappe, die, nachdem sie wieder geseuchtet und schön plan kalandert wurde, späteren Temperaturschwankungen ausgesetzt ist, wird alsdann stets die Form anzunehmen geneigt sein, die sie beim Austritt aus dem Trockenkanal hatte. Nun kommt ein weiteres ungünstiges Moment hinzu, das aber in der Buchproduktion begründet liegt. Bekanntlich verteilt sich die stärkste Bücherproduktion auf die Zeit zwischen Oktober und kurz vor Weihnachten und darnach wieder vor Ostern, also in die feuchteste Jahreszeit. Abgesehen davon, daß während dieser Zeit in den meisten Fällen nur Pappen mit künstlicher und beschleunigter Trocknung zur Verfügung stehen, ergeben Messungen mit dem Hygrometer, daß die angelieferten Pappen einen Feuchtigkeitsgehalt zwischen 70 und 90 Grad aufweisen. Hieraus ergeben sich für die Buchbindereien einerseits eine Menge Verarbeitungsschwierigkeiten, während der Feuchtigkeitsgehalt der fertigen Bücher auf der anderen Seite bei der Ablieferung während dieser Zeit zwischen 60 und 80 Grad schwankt.

Diese Bücher kommen nun fast unmittelbar nach der Ablieferung in geheizte Läden und Kontore, deren Luftfeuchtigkeitsgehalt bei Dampfheizung selten über 40 Grad beträgt. Man kann sich denken, daß dieses Minus auf freilegende Bücher wirkt wie der Trockenkanal auf die Pappen und die Bücher dabei Formen annehmen, die der Buchbinder mit Pfannkuchen bezeichnet. Soll es möglich sein, den Feuchtigkeitsgehalt fertiger Bücher demjenigen geheizter Lager- und Verkaufsräume anzugleichen, so müßte die Bücherproduktion auf die Sommermonate verlegt werden können, was aber kaum möglich sein dürfte. Zum mindesten sollten zu Einbanddecken nur im Sommer gefertigte und natürliche, also luftgetrocknete und abgelagerte Pappen bester Qualität verwendet werden. Dies scheitert aber an dem durch die Zahlungsweise der Auftraggeber herrschenden Kapitalmangel der Buchbindereien und Pappenfabrikanten. Von dieser Seite also ist dem Übel schlecht beizukommen, und es bleibt nur die Selbsthilfe der Buchhändler und Bücherkäufer, die dahingehend belehrt werden müssen, daß man kein Buch unbeschwert in Räumen liegen lassen darf, deren Luftfeuchtigkeitsgehalt ein Minus gegenüber der gemeinhin in Büchern enthaltenen Feuchtigkeit darstellt.